Der dritte Sonntag nach Pfingsten

14. Juni 2026

Kirchengebet. Du Beschirmer derer, die auf Dich hoffen, o Gott, ohne den nichts Kraft, nichts Heiligkeit besitzt, mehre über uns dein Erbarmen, damit wir unter deiner Leitung und Führung so durch die zeitlichen Güter hindurchgehen, daß wir die ewigen nicht verlieren. Durch unsern Herrn.

Evangelium (Luc. 15, 1 – 10). In jener Zeit naheten sich Jesu die Zöllner und Sünder, um Ihn zu hören. Da murrten die Pharisäer und Schriftgelehrten, und sprachen: Dieser nimmt sich der Sünder an, und isset mit ihnen. Er aber sagte zu ihnen dieses Gleichnis und sprach: Wer von euch, der hundert Schafe hat, und eines davon verliert, läßt nicht die neunundneunzig in der Wüste, und geht dem verlornen nach, bis er es findet? Und hat er es gefunden, so legt er es voll Freude auf seine Schultern, und wenn er nach Hause kommt, so ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: Ebenso wird auch im Himmel Freude sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, welche der Buße nicht bedürfen. Oder welches Weib, das zehn Drachmen hat, wenn es eine Drachme verliert, zündet nicht ein Licht an, und kehrt das Haus aus, und sucht genau nach, bis es dieselbe findet? Und wenn es dieselbe gefunden hat, ruft es ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe die Drachme gefunden, die ich verloren hatte! Ebenso sage Ich euch, wird Freude bei den Engeln Gottes sein über einen einzigen Sünder, welcher Buße tut.

Vor der Wahl des Papstes legen die Cardinäle in der Sixtinischen Kapelle im Angesicht von Michelangelos Fresko des Jüngsten Gerichts ihren Eid ab. Und wiederum bei der Stimmabgabe im Konklave müssen sie einzeln vor den Weltenrichter treten. Man weiß nicht, welches Werk des genialen Florentiners man mehr bewundern soll, den kraftvollen Moses in S. Pietro in Vincoli oder die ergreifende Pietà, die Erschaffung der Welt und des Menschen im Gewölbe der Sixtina oder das Jüngste Gericht an deren Stirnwand, seine Skulpturen, seine Fresken oder die architektonische Meisterleistung der gewaltigen Kuppel über dem Petrusgrab. Seine Darstellung des Jüngsten Tages hat ihm allerdings den Beinamen *Il Terribile* („der Schreckliche“) eingetragen. Denn anders als an den Portalen mittelalterlicher Kathedralen vollzieht sich die Wiederkunft Christi nicht in majestätischer Glorie; der Weltenrichter entbrennt vielmehr in furchterregendem Zorn.

Der Furor des Strafenden, den der Künstler hier an die Wand gemalt hat, kontrastiert stark mit dem Bilde, das der hl. Lukas heute im Evangelium vom Sohne Gottes zeichnet: Christus verkehrt mit Zöllnern und Sündern, spricht und ißt mit ihnen, so unbefangen und offensichtlich, daß Er Pharisäer und Schriftgelehrte gegen sich aufbringt. Der Herr belehrt sie darauf durch drei Gleichnisse, wovon wir die ersten beiden soeben vernommen haben, das vom verirrten Schaf und dasjenige von der verlorenen Drachme; als drittes und längstes folgt jenes vom verlorenen Sohne (Lc 15, 11-32).

Pharisäer und Schriftgelehrte gaben sich viel Mühe, das Gesetz des Alten Bundes buchstäblich zu erfüllen, und konnten darum nicht verstehen, daß solche, die das nicht taten, sondern ein in den Augen frommer Juden anstößiges Leben führten, Objekte der besondern Zuwendung Jesu waren, der doch beanspruchte, ein Gottesmann zu sein. Als Antwort hält Er ihnen in drei Gleichnissen den Primat der göttlichen Barmherzigkeit entgegen.

Pharisäern und Schriftgelehrten von damals nicht so unähnlich, nimmt vielleicht auch der eine oder andere Gläubige, der es schwer hat, mit seinen Charakteranlagen in der Familie oder mit Schwierigkeiten im Beruf fertig zu werden, und sich dennoch täglich müht, den Willen Gottes zu erfüllen, insgeheim Anstoß, wenn ein Sterbender, der im Leben nicht viel um Gott und die Religion gegeben und es mit der Moral oft nicht genau genommen hat, durch reumütigen Empfang der Sakramente sich noch den Himmel erschließen hat können.

„Herr, gedenke meiner, wenn Du in dein Reich kommst“, so lauteten die Worte des einen Schächers, der mit Jesus gekreuzigt war. Und der Heiland nimmt die Bitte an und sagt ihm in letzter Stunde noch das Paradies zu (Lc

23, 42 sq). Trotz seines verfehlten Lebens hatte dieser Missetäter zum Schluß doch den Mut gefunden, in Gegenwart der feindseligen und spottenden Volksmenge und vor seinem sterbenden Kumpanen ihrer beider Schuld anzuprangern: „… wir empfangen, was unsere Taten verdient haben"; und dabei legt er ein herrliches Bekenntnis für Christus ab: „… Dieser aber hat nichts Böses getan" (v. 41).

Ist in den beiden Schächern nicht die ganze Menschheit versinnbildet? Alle Menschen haben durch die Schuld der Stammeltern und die eigenen Sünden den Tod verdient. Doch bereut der eine seine Verfehlungen und findet durch Christus Vergebung, während der andere verstockt bleibt. So rechnet Gott wohl manchem Sterbenden, der sich von Ihm entfernt hatte, frühere gute Taten an oder die Fürbitte anderer, vor allem Mariens und der Heiligen, und schenkt ihm zuletzt, wenn er sich nicht dagegen sperrt, die Gnade der Bekehrung.

Das ist das große Geheimnis der unermeßlichen Barmherzigkeit und Güte Gottes, der Mitleid hat mit dem Elend des Menschen, mit seiner Verlorenheit und seinen Irrungen. Gottes unendliches Erbarmen zeigt sich in all seinen Werken[1]. Sie ist in gewissem Sinne sein hervorstechender und schönster „Charakterzug". Aus freiem Willen und überströmender Güte – nicht, weil Er gemußt hätte – hat Er alles erschaffen, die Engel, den Kosmos, die Menschen, und Er ist bereit, sogar die Undankbarkeit von uns Geschöpfen nachzusehen und nachzulassen, damit Er uns bei sich ewig glückselig machen kann.

Gottes Barmherzigkeit gegenüber dem reumütigen Sünder widerspricht nicht seiner Gerechtigkeit, denn in seiner Güte geht Er freiwillig über die Forderungen der Gerechtigkeit hinaus, verzichtet großmütig auf die genaue Begleichung der Schuld und schenkt den Umkehrenden mehr, als er verdient hat[2]. Gott ist nicht Sklave seiner Gerechtigkeit. Diese funktioniert nicht wie eine Maschine oder ein Automat. Sie ist vielmehr die Vollkommenheit eines personalen Wesens, eines mitfühlenden und warmen Herzens. Indem Er die verdiente Strafe aussetzt, betätigt er seine Allmacht, die sich vor allem im Verschonen und Erbarmen zeigt[3]. Jede Bekehrung eines Menschen ist ein Sieg der Macht und Gnade Gottes. Darum ist bei den Engeln Gottes Freude über einen einzigen Sünder, welcher Buße tut.

> Eines Tages erhielt der Ire William Doyle von seinem Ordensoberen den Auftrag, er solle sofort nach Dublin reisen und dort im Gefängnis vorsprechen; dort werde er alles Nähere erfahren. Pater Doyle gehorchte und erfuhr im Gefängnis zu Dublin, um was es sich handelte. Ein Straßenmädchen hatte einen Giftmord verübt und war zum Tode verurteilt worden. Am nächsten Tage sollte sie hingerichtet werden. Nun hatte er

vor Jahren in einer Kirche in Dublin einmal eine Predigt gehalten und Beichte gehört. Als er aus der Kirche kam, traf er eine Dirne auf der Straße. Sie tat ihm leid. „Kind“, sagte er gütig, „gehen Sie doch nach Hause und tun Sie das dem armen Heiland nicht an, Er liebt Sie so sehr!" Durch dieses Wort erschüttert ging das Mädchen wirklich heim und blieb vierzehn Tage zu Hause. Dann aber begann sie ihr schlechtes Leben von neuem; bald kam es von Verbrechen zu Verbrechen und endlich zu jenem Giftmord, den sie nun mit dem Tode sühnen sollte. Bisher hatte sie jede religiöse Hilfe abgewiesen, dann aber war ihr jener Priester eingefallen, der einst die gütigen Worte zu ihr gesprochen hatte. Sie kannte seinen Namen nicht, aber die Polizei hatte durch eifrige Nachforschungen ermittelt, daß es P. Doyle gewesen war. Nun war er hier und sah das verlorene Schäflein zum ersten Mal nach Jahr und Tag wieder. Sie bat um seine Hilfe. Sie hatte noch nicht einmal die Taufe empfangen. Es war ergreifend, wie nun die zum Tode Verurteilte die Taufe empfing, dann ihre erste Kommunion feierte, mit rührender Andacht der heiligen Messe folgte, die Doyle im Gefängnis las. Dann kam der letzte schwere Gang, auf dem der seeleneifrige Pater das arme und doch nun ganz gefaßte Menschenkind begleitete. Sie starb mit der Verheißung im Herzen, die einst dem reuigen Schächer am Kreuz geworden war: „Heute noch wirst du mit Mir im Paradiese sein.“ Amen.

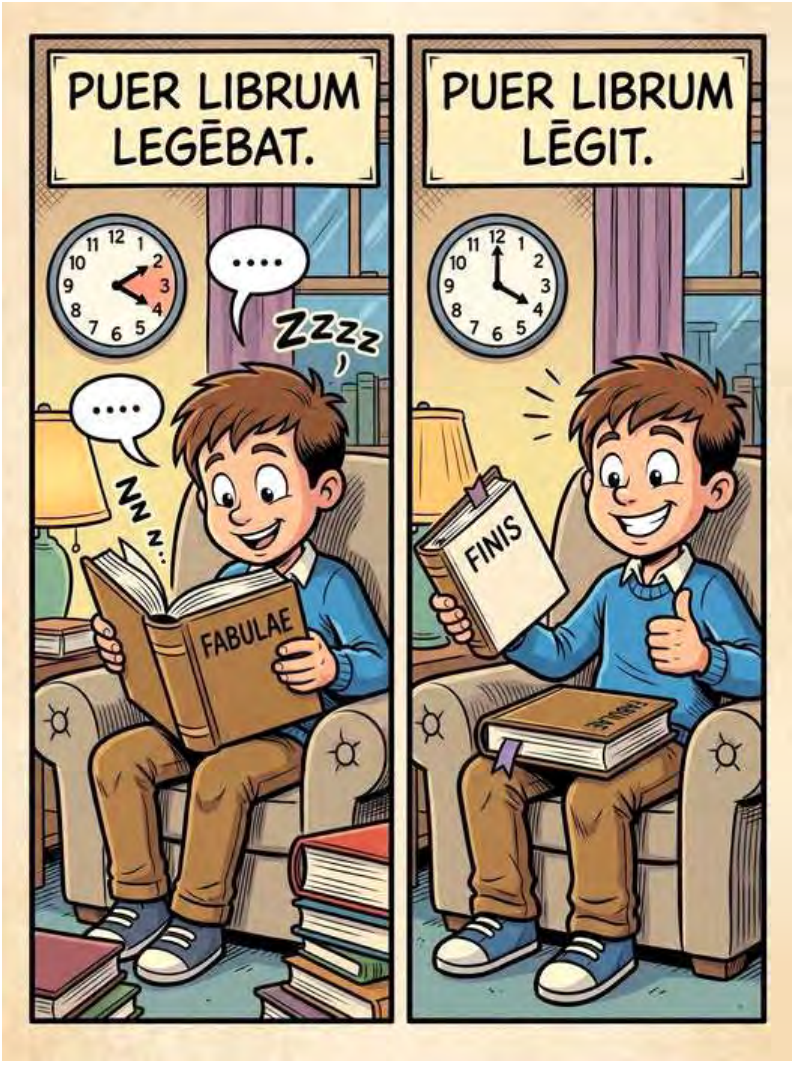
---

1 Cfr. S. Thomæ Aquin. *Summam theologiæ,* I p., quæst. 21, art. 3 in corp. : Tristari ergo de miseria alterius non competit Deo, sed repellere miseriam alterius, hoc maxime ei competit, ut per miseriam quemcumque defectum intelligamus. Defectus autem non tolluntur, nisi per alicuius bonitatis perfectionem, prima autem origo bonitatis Deus est ... . Sed considerandum est quod elargiri perfectiones rebus, pertinet quidem et ad bonitatem divinam, et ad iustitiam, et ad liberalitatem, et misericordiam, tamen secundum aliam et aliam rationem. Communicatio enim perfectionum, absolute considerata, pertinet ad bonitatem, ut supra ostensum est. Sed inquantum perfectiones rebus a Deo dantur secundum earum proportionem, pertinet ad iustitiam .... Inquantum vero non attribuit rebus perfectiones propter utilitatem suam, sed solum propter suam bonitatem, pertinet ad liberalitatem. Inquantum vero perfectiones datæ rebus a Deo, omnem defectum expellunt, pertinet ad misericordiam.. – Trauern nun über fremdes Elend; das kommt Gott nicht zu. Wirken aber dazu, daß das Elend entfernt werde; das kommt im höchſten Grade Ihm zu. Und wir verſtehen hier unter Elend jeglichen Mangel. Ein Mangel aber wird nur durch die Vollendung einer gewiſſen Güte gehoben. Da nun die Wurzel aller Güte Gott iſt, ſo hat Er im höchſten Grade Barmherzigkeit. Dabei iſt jedoch zu berückſichtigen, daß das Mitteilen von Gutem oder Vollkommenheiten ſowohl zur göttlichen Güte gehört als auch zur Gerechtigkeit ſowie zur Freigebigkeit und Barmherzigkeit; jedoch immer je in einer anderen Beziehung. Denn das Mitteilen von Vollkommenheiten rührt im allgemeinen und an ſich betrachtet von der göttlichen Güte her. Und ſoweit dieſe Vollkommenheiten den Dingen nach deren einzelner Natur in beſtimmten Verhältniſſen gegeben werden; kommt dies von der göttlichen Gerechtigkeit. Daß Gott aber den Dingen keine Vollkommenheiten zu ſeinem eigenen Nutzen, ſondern nur aus Güte verleihe; das kommt von der Freigebigkeit Gottes. Und daß dieſe ſelben Volkommenheiten in den Dingen alle Mängel entfernen; das hat ſeinen Grund in der göttlichen Barmherzigkeit. (überſ. v. C. Schneider)

2 Cfr. S. Thomæ, *loc. cit.*, ad 2^{um} : ... Deus misericorditer agit, non quidem contra iustitiam suam faciendo, sed aliquid supra iustitiam operando, sicut si alicui cui debentur centum denarii, aliquis ducentos det de suo, tamen non contra iustitiam facit, sed liberaliter vel misericorditer operatur. Et similiter si aliquis offensam in se commissam remittat. Qui enim aliquid remittit, quodammodo donat illud, unde Apostolus remissionem donationem vocat, Ephes. V, *donate invicem, sicut et Christus vobis donavit*. Ex quo patet quod misericordia non tollit iustitiam, sed est quædam iustitiæ plenitudo. Unde dicitur Iac. II, quod *misericordia superexaltat iudicium*. – Gott handelt in ſeiner Barmherzigkeit nicht gegen die Gerechtigkeit, ſondern über dieſelbe hinaus; wie wenn einem, welchem hundert Denare geſchuldet werden, jemand von ſeinem eigenen Vermögen zweihundert giebt. Dieſer letztere handelt da freigebig, aber nicht gegen die Gerechtigkeit; ſowie dies auch jener nicht thut, welcher eine gegen ihn begangene Beleidigung vergiebt. Denn wer vergiebt, der ſchenkt dies gewiſſermaßen wie es Epheſ. 4, 32. heißt: „Schenket, d. h. vergebet wechſelſeitig, wie Chriſtus auch euch (vergeben) es geſchenkt hat." Die Barmherzigkeit iſt ſonach eine gewiſſe Fülle der Gerechtigkeit nach Jak. 2, 13.: „Es erhebt die Barmherzigkeit das Urteil der Gerechtigkeit."

3 Cfr. Dominic. 10 post Pentecosten, *Oratio* : Deus, qui omnipotentiam tuam parcendo maxime et miserando manifestas ...

LATINE DISCERE IVVAT



VERITAS